

# Schwestern im Geist – Therese von Lisieux und Therese Neumann von Konnersreuth<sup>1</sup>

Von Wolfgang Vogl, Augsburg

Als Hans Urs von Balthasar 1970 heranging, zwei frühere 1950 und 1953 publizierte Schriften über Therese von Lisieux (1873–1897) und Elisabeth von Dijon (1880–1906) in einem einzigen Werk zusammenzufassen, wählte er den Titel »Schwestern im Geist«. Damit wollte er deutlich machen, wie sehr sich die beiden französischen Karmelitinnen von ihren Lebensumständen und ihrer Spiritualität her nahestehen. Dieser Begriff »Schwestern im Geist« eignet sich auch als Überschrift für einen gemeinsamen Blick auf Therese von Lisieux und Therese Neumann (1898–1962) von Konnersreuth, die nicht nur durch ihren Vornamen, sondern ebenfalls durch ihre Spiritualität so sehr miteinander verbunden sind, dass man Konnersreuth schon früh als »Bayerisches Lisieux« bezeichnet hat. Durch Therese von Lisieux hatte Therese Neumann die entscheidenden geistlichen Impulse für ihr religiöses Leben bekommen, und dies schon zwölf Jahre vor ihrer Stigmatisierung im Frühjahr 1926. So möchte der nachstehende Beitrag Therese Neumanns früher Prägung durch Therese von Lisieux nachgehen, um aufzuzeigen, dass in »Lisieux« der eigentliche Schlüssel zum Verständnis von »Konnersreuth« zu suchen ist.

## *1. Die geistliche Entwicklung der jugendlichen Therese Neumann bis 1914*

Therese Neumann wurde am Karfreitag des 8. April 1898 als ältestes von elf Kindern des Schneiders Ferdinand Neumann (1873–1959) und seiner Gattin Anna Neumann (1874–1949) in der nordoberpfälzischen Marktgemeinde Konnersreuth geboren.<sup>2</sup> Die Lebens- und Wohnungsverhältnisse in Konnersreuth waren ärmlich, das Klima rauh und der Boden kärglich.<sup>3</sup> Die Eltern führten ein arbeitsreiches, genügsa-

---

<sup>1</sup> Der nachstehende Beitrag ist eine für die Publikation im »Forum katholische Theologie« überarbeitete Fassung des anlässlich des Eucharistischen Kongresses am 7. Juni 2013 im Kölner Priesterseminar gehaltenen Vortrags.

<sup>2</sup> Die Eltern Therese Neumanns heirateten am 14. Februar 1898 (vgl. Trauungs-Register Konnersreuth, Bd. 4, 51, Nr. 2 (Pfarrarchiv Konnersreuth)). Nachdem im Taufbuch bei Therese Neumann zunächst als Geburtsdatum »9. April früh 12¼ h« eingetragen worden war, korrigierte später Pfarrer Joseph Naber diese Angabe mit dem Vermerk: »Nach der Mutter Angabe noch vor Mitternacht, also am Charfreitag, geboren. Naber, Pfr.« (Geburts-Register 1871–1922/23, Konnersreuth V, 132, Nr. 7 (Pfarrarchiv Konnersreuth)). Zu den Geschwistern Therese Neumanns siehe: Gerlich, Fritz: Die stigmatisierte Therese Neumann von Konnersreuth, Band I, München 1929, 4–5, 11.

<sup>3</sup> Vgl. Arnold, Philipp: Die bayerische Oberpfalz, ein deutsches Ostgrenzgebiet. Werbe- und Denkschrift auf Veranlassung des Kreis Ausschusses der Oberpfalz und von Regensburg, Regensburg 1928, 9, 82; vgl. Siegert, Toni: Was wissen wir über die Mutter der Resl? Anlässlich des heurigen 105. Geburtstages der Resl eine Betrachtung über Anna Neumann, geb. Grillmeier (1874–1949) – Teil 1, in: Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse des Bistums Regensburg (Hg.): Therese Neumann von Konnersreuth/Bayern, Brief 13 (April 2003), Regensburg 2003, 8–20, hier: 14–16.

mes und kirchenfrommes Leben, waren von einem nüchternen, wahrheitsliebenden Lebenssinn geprägt und erzogen ihre Kinder in streng christlichem Geist.<sup>4</sup>

Therese Neumann wuchs als gesundes und kräftiges Kind auf,<sup>5</sup> besuchte von 1904 bis 1911 die Werktagsschule<sup>6</sup> und arbeitete als Älteste ihrer Geschwister selbständig im Haushalt und besorgte die Wäsche.<sup>7</sup> Am 12. Juli 1908 wurde sie vom Regensburger Bischof Antonius von Henle (reg. 1906–1927) in Waldsassen gefirmt und empfing am 18. April 1909 in der Konnersreuther Pfarrkirche St. Laurentius die Erstkommunion.<sup>8</sup> Wie Therese Neumann später am 13. Januar 1953 vor dem Eichstätter Bischof Joseph Schröffer (reg. 1948–1967) eidesstattlich erklärte, sei die Erstkommunion für sie von einem außerordentlichen mystischen Erlebnis begleitet gewesen, da sie beim Kommunionempfang vor sich nicht mehr den Priester mit der Hostie, sondern das verklärte Jesuskind gesehen hätte. Seit dieser Zeit habe sie auch ein besonderes Verlangen nach einem häufigeren Empfang der Kommunion verspürt.<sup>9</sup> Kurz darauf trat am 15. September 1909 Pfarrer Joseph Naber (1870–1967) seinen Dienst in der Pfarrei Konnersreuth an, der gemäß den Reformen der beiden Kommuniondekrete des Papstes Pius X. (reg. 1903–1914)<sup>10</sup> seine Pfarrgemeinde zum häufigen Sakramentenempfang heranführte, wodurch sich auch die eucharistische Spiritualität der jungen Therese Neumann nachhaltig vertiefen konnte.<sup>11</sup>

Um die Familie zu unterstützen, musste die dreizehnjährige Therese Neumann bereits im letzten Halbjahr der Werktagsschule nachmittags auf dem nahen Schlossgut Fockenfeld in der Landwirtschaft arbeiten.<sup>12</sup> Nach der Entlassung aus der Werktagsschule und dem Übertritt in die Sonntagsschule, die sie von Mai 1911 bis April 1914 besuchte,<sup>13</sup> trat Therese Neumann im Februar 1912 beim »Kouhlenzen«, dem benachbarten Gast- und Landwirt Max Neumann, in Dienst, was ihrem aktiv-zupackenden Temperament durchaus entsprach.<sup>14</sup>

<sup>4</sup> Vgl. Witt, Leopold: Konnersreuth im Lichte der Religion und Wissenschaft, 1. Teil, Waldsassen 1930<sup>3</sup>, 16–17; vgl. Teodorowicz, Josef: Konnersreuth im Lichte der Mystik und Psychologie, Salzburg – Leipzig 1936, 60–62; vgl. Siegert, Toni: Neue Erkenntnisse über Ferdinand Neumann, in: Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse des Bistums Regensburg (Hg.): Therese Neumann von Konnersreuth/Bayern, Brief 11 (Dezember 1999), Regensburg 1999, 3–29, hier: 5.

<sup>5</sup> Vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 28.

<sup>6</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 11.

<sup>7</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 9–10.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., 11.

<sup>9</sup> Vgl. Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner, Johannes: Visionen der Therese Neumann, Band 1 und 2, Regensburg 2007, 584–590, hier: 587.

<sup>10</sup> Vgl. Dekret »Sacra tridentina synodus« der Konzilskongregation vom 20. Dezember 1905 (Acta Sanctae Sedis 38 (1905), 400–409); vgl. Dekret »Quam singulari« der Sakramentenkongregation vom 8. August 1910 (Acta Apostolicae Sedis 2 (1910), 577–583). Zum Erstkommuniondekret siehe: Höveler, Paul: Zum päpstlichen Dekret über die Kinderkommunion vom 8. August 1910, Düsseldorf 1910; Gatterer, Michael: Die Erstkommunion der Kinder, Brixen 1911.

<sup>11</sup> Vgl. Niedermeier, Augustin: Joseph Naber. Der Pfarrer der Konnersreuther Resl, Regensburg 2001, 51, 71, 81, 88–89; vgl. Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 9), 588.

<sup>12</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 12; vgl. Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 9), 588.

<sup>13</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 11.

<sup>14</sup> Vgl. ebd., 13.

Nach den frühen Biographen und dem Zeugnis Therese Neumanns vertiefte sich in der Jugendzeit ihr geistliches Leben, ohne aber das gewöhnliche Maß zu überschreiten. Von Kindheit an war Therese Neumann durch einen willensbetonten und wahrheitsliebenden Charakter geprägt. Deshalb stießen bei ihr Romane, Kalendergeschichten, Fabeln, Märchen und alle in ihren Augen erdichteten und damit un-wahren Erzählungen auf ausgesprochene Ablehnung.<sup>15</sup> Dagegen bevorzugte sie religiöse Zeitschriften wie die »Notburga« oder den »Sendboten des göttlichen Herzens«, den »Kleinen Katechismus«, die Erklärungen der Lesungen und Evangelien der Sonntage in der »Katholischen Handpostille« des Prämonstratensers Leonhard Goffine (1648–1719), die »Philothea« des Franz von Sales (1567–1622) und die »Nachfolge Christi« des Thomas von Kempen (um 1380–1471), in deren Anhang ein deutsches Missale angefügt war, mit dessen Hilfe sie die Heilige Messe mitbetete.<sup>16</sup>

In der Sonntagsschule legte sich Therese Neumann Oktavhefte an, in das sie Katechesen, Aphorismen und einige volkstümliche Gebete schrieb. Obwohl diese Hefte im Herbst 1927 beim Umbau des elterlichen Hauses als überflüssiger Ballast verbrannt wurden,<sup>17</sup> hat sich doch ein Heft mit dem bekannten Gebet »Herr, wie du willst, soll mir gescheh'n« erhalten, das die etwa fünfzehnjährige Therese Neumann um das Jahr 1913 aufgeschrieben hatte. Dieses von Therese Neumann hochgeschätzte Gebet geht auf den Franziskanerlaienbruder Paschalis Baylon (1540–1592)<sup>18</sup> zurück und war etwa zur gleichen Zeit auch zum Lieblingsgebet des Jesuiten Rupert Mayer (1876–1945) geworden.<sup>19</sup> Während das Gebet in der allgemein und auch durch Rupert Mayer überlieferten Form in der letzten Strophe mit den Worten endet: »Mein Herz in deinen Händen ruht«, findet sich im Heft Therese Neumanns die Wendung: »Mein Herz in deinem Willen ruht«, vielleicht ein Hinweis auf eine von ihr vorgenommene Abänderung, die ihre schon früh bezeugte willensbetonte Spiritualität illustrieren

<sup>15</sup> Vgl. Teodorowicz: Konnersreuth (wie Anm. 4), 16; vgl. Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 9), 587.

<sup>16</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 11–13; vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 67, 76–77; vgl. Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 9), 587; vgl. Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 16. Januar 1953, in: Steiner, Johannes: Visionen der Therese Neumann, Band 1 und 2, Regensburg 2007, 594–597, hier: 596. Aufgrund ihrer wahrheitsliebenden Einstellung las Therese Neumann auch nur wenig Heiligenlegenden und keine Bücher über Visionen. Als ihr Pfarrer Joseph Naber später einmal die Visionen Katharina Emmerichs zur Lektüre angeboten hatte, zeigte sie kein Interesse dafür und las keine Seite davon (vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 171–172; vgl. Teodorowicz: Konnersreuth (wie Anm. 4), 21–22).

<sup>17</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 12–13.

<sup>18</sup> Zu Paschalis Baylon siehe: Bautz, Friedrich Wilhelm: Baylon, Paschalis, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band 1, Hamm 1975, 433–434.

<sup>19</sup> Am 27. August 1941 sandte Rupert Mayer aus dem Kloster Ettal, in dem er interniert war, eine Postkarte an eine Ordensschwester, auf deren Vorderseite das Gebet »Herr, wie du willst, soll mir gescheh'n« abgedruckt war. Handschriftlich fügte Rupert Mayer hinzu: »In schwerster Zeit hat mir dieses Gebet viel Trost bereitet. Hoffentlich bietet es Ihnen auch etwas Freude.« Zu Rupert Mayer siehe: Haub, Rita: Rupert Mayer. Der Wahrheit verpflichtet, Limburg – Kevelaer 2004; Haub, Rita: Pater Rupert Mayer. Ein Lebensbild, München 2007.

würde.<sup>20</sup> Jedenfalls tritt uns in diesem Gebet die später bei Therese Neumann ausgeprägt zu Tage tretende geistliche Haltung der Indifferenz vor Augen, die versucht, sich in allen Lebenssituationen dem Willen Gottes zu überlassen, »wie« Gott es will, »wann« er will, »was« er will und »weil« er es will.

Begleitet von einer intensiven Freude an der Schöpfung Gottes in der Natur,<sup>21</sup> verlief ihr geistliches Leben als Jugendliche in gewöhnlichen und eher nüchternen Bahnen. Sie betete den Rosenkranz,<sup>22</sup> verrichtete die Gebete am Morgen und Abend, betete für die Verstorbenen, schloss sich dem gemeinsamen Beten in der Familie an,<sup>23</sup> pflegte eine besondere Andacht zur Passion Christi<sup>24</sup> und besuchte vor allem am Sonntagnachmittag die Pfarrkirche, um mit Jesus allein Zwiesprache halten zu können.<sup>25</sup> Als Jugendliche lernte sie in der Sonntagsschule, jeden Wochentag durch eine besondere Gebetsmeinung auszuzeichnen. So widmete sie den Montag den Ordensleuten, den Dienstag den Kindern und Engeln, den Mittwoch den christlichen Vereinen, Familien und Werktätigen, den Donnerstag den Priestern und Missionaren, den Freitag der Passion Christi, seinem göttlichen Herzen, den Leidenden, Sterbenden und Armen Seelen, den Samstag der Gottesmutter Maria und den Jungfrauen sowie den Sonntag der Dreifaltigkeit und dem Gebet für die ganze Welt.<sup>26</sup>

In dieser Zeit um das Jahr 1913 entdeckte Therese Neumann auch ihre Berufung zum gottgeweihten Leben. Sie verspürte »von innen heraus« die Sehnsucht, »etwas für Christus zu tun«, besonders für die Kinder, »die vom Heiland nichts wissen«, und fasste den Entschluss, »Missionsschwester« zu werden.<sup>27</sup> Da Therese Neumann diese Berufung auch mit ihrer Jugendfreundin Margaretha Schiedeck (1893–1963) teilte, gingen beide zu Pfarrer Naber, der daraufhin Kontakte zu den Missions-Benediktinerinnen in Tutzing herstellte. Doch während die eine als Sr. Cassilda aufgenommen wurde, versprach Therese Neumann beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 ihrem als Soldat eingezogenen Vater Ferdinand Neumann, mit dem Klostereintritt noch bis Kriegsende zu warten, um der Mutter bei der Versorgung der Familie zu helfen.<sup>28</sup>

<sup>20</sup> Der Wortlaut des von Therese Neumann aufgeschriebenen Gebetes lautet: »Herr, wie Du willst, / soll mir geschehn / Und wie Du willst, so will ich gehen / Hilf mir, deinen Willen nur verstehn! / Herr wenn du willst, dann ist es Zeit / Und wann du willst, bin ich bereit / Heut u[nd] in alle Ewigkeit. / Herr was du willst, das nehm ich hin / Und was du willst ist mir Gewinn / Genug, daß ich dein eigen bin. / Herr weil du[ ]s willst, / so ist es gut / Und weil du[ ]s willst, so hab ich Mut / Mein Herz in deinem Willen ruht« (Lobendanz, Gabriel K.: Neun-Tage-Gebet mit Therese Neumann von Konnersreuth, Waldsassen 2002, 89).

<sup>21</sup> Vgl. Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 9), 587.

<sup>22</sup> Vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 77.

<sup>23</sup> Vgl. ebd., 70–71.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., 18.

<sup>25</sup> Vgl. Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 9), 588.

<sup>26</sup> Vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 71.

<sup>27</sup> Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 9), 588.

<sup>28</sup> Vgl. Steiner, Johannes: Theres Neumann von Konnersreuth. Ein Lebensbild nach authentischen Berichten, Tagebüchern und Dokumenten, München/Zürich 1974<sup>7</sup>, 115; vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 14–17; vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 5, 20–22. Zum Kriegsdienst Ferdinand Neumanns siehe: Siegert: Ferdinand Neumann (wie Anm. 4), 6–7.

## 2. Die Entdeckung der hl. Therese von Lisieux durch Therese Neumann 1914–1918

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte auch dazu, dass Therese Neumann mit der 1897 im Ruf der Heiligkeit verstorbenen Therese von Lisieux<sup>29</sup> in Berührung kam. Die am 2. Januar 1873 in Alençon in der französischen Normandie geborene Therese hatte bereits als Kind den Entschluss gefasst, heilig zu werden. Nach dem Tod der Mutter im August 1877 und dem Umzug nach Lisieux machte die kleine Therese eine Zeit inneren Ringens durch. Nachdem sie am Weihnachtsfest 1886 eine entscheidende geistliche Stärkung erfahren durfte, fand sie an einem Sonntag im Frühjahr oder Frühsommer 1887 bei der Betrachtung des Gekreuzigten ihre Berufung, am Werk der Erlösung mitzuwirken, um Jesu Durst nach dem Heil der Menschen zu stillen (vgl. Joh 19,28).<sup>30</sup> Aus diesem Grund wollte sie so bald wie möglich in den kontemplativen Karmel eintreten, der auf die innere Hingabe durch Gebet und Opfer hingeeordnet ist. Es gelang ihr, am 9. April 1888 mit bereits 15 Jahren Aufnahme im Karmelitenkloster ihrer Heimatstadt Lisieux zu finden. Als sie bei der Verwirklichung ihrer Berufung die Erfahrung machte, dass dem religiösen Leben des Menschen Grenzen gesetzt sind und sich das Programm zur Heiligung und Mitarbeit an der Erlösung nicht durch eigene Anstrengung allein erreichen lässt, entdeckte sie den »kleinen Weg« und begriff, dass der christliche Glaubensweg vor allem im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und in der kindlichen Hingabe an diese Liebe besteht.<sup>31</sup> Im Bewusstsein ihrer eigenen Schwachheit, die nur zu kleinen Opfern fähig ist, die aber dann durch die Liebe ihren großen Wert bekom-

<sup>29</sup> Zu Leben, Lehre und Werken der hl. Therese von Lisieux mit weiterführenden Literaturangaben siehe: Jakel, Michael: *Thérèse de Lisieux*, in: LThK<sup>3</sup> 9 (2000), 1490–1492. Zu ihrer Spiritualität siehe: Beck, Magnus: *Liebe – die bis ans Ende geht*, St. Ottilien 1976; Wollbold, Andreas: *Therese von Lisieux. Auf dem kleinen Weg*, Kevelaer 2012.

<sup>30</sup> In ihrem Manuskript A an die Priorin Agnès de Jésus beschrieb Therese von Lisieux diese Erfahrung mit folgenden Worten: »[...] ich spürte ein großes Verlangen, an der Bekehrung der Sünder zu arbeiten, [...] Ja, ich fühlte, die Liebe in mein Herz einziehen, das Bedürfnis, mich selbst zu vergessen, um [anderen] Freude zu machen, und von da an war ich glücklich! ... Als ich eines Sonntags die Photographie [eines Bildes] unseres Herrn am Kreuze betrachtete, ward ich betroffen vom Blute, das aus einer seiner Göttlichen Hände floß. Ich empfand tiefen Schmerz beim Gedanken, daß dies Blut zur Erde fiel, ohne daß jemand herzueilte, es aufzufangen. Ich beschloss, im Geiste meinen Standort am Fuß des Kreuzes zu nehmen, um den ihm entfließenden Göttlichen Tau aufzufangen, und begriff, daß ich ihn nachher über die Seelen ausgießen müsse ... Der Schrei Jesu am Kreuz widerhalte ununterbrochen in meiner Seele: ‚Mich dürstet!‘ Diese Worte entfachten in mir ein unbekanntes, heftiges Feuer ... Ich wollte meinem Viel-Geliebten zu trinken geben und ich fühlte mich selbst vom Durst nach Seelen verzehrt ... Noch waren es nicht Priesterseelen, zu denen es mich hinstog, sondern die der großen Sünder, ich brannte vor Verlangen, sie den ewigen Flammen zu entreißen« (Therese vom Kinde Jesus: *Selbstbiographische Schriften. Authentischer Text*, Einsiedeln 1958, 97).

<sup>31</sup> Am 25. April 1897 schrieb Therese von Lisieux an den Missionar Maurice Barthélemy-Bellière: »[...] ich mache mir keine Sorgen mehr darüber, daß ich eine kleine Seele bin, im Gegenteil, ich freue mich darüber« (Therese von Lisieux: *Mein lieber kleiner Bruder. Briefwechsel mit zwei Missionaren*, hg. v. Theresienwerk, Würzburg 2006, 116).

men,<sup>32</sup> erhoffte sie im Vertrauen auf die Gnade heilig zu werden und am Heilswerk Christi mitzuwirken. Sie wollte aus ihrem Leben einen einzigen Akt der Liebe machen,<sup>33</sup> um Jesus zu lieben und zu bewirken, dass er auch von anderen geliebt wird.<sup>34</sup> Dabei wurde ihr bewusst, dass die Liebe darin besteht, die Liebe Christi anzunehmen (vgl. 1 Joh 4,10), damit sie zu einem Feuer werden kann, das in ihr selbst brennt und sich zugleich für die Menschen verzehrt. Gestützt auf die Verheißungen der Heiligen Schrift, die für sie die bevorzugte geistliche Inspirationsquelle darstellte, versuchte sie, Jesus über alles zu lieben, um sich die Liebe Christi anzueignen und mit dieser Liebe stellvertretend für die Sünder und gottfernen Menschen einzutreten. Sie begriff sich als »kleine Braut« Christi und konnte freimütig bekennen, dass der ganze Besitz ihres Bräutigams auch ihr gehört, um ihn dann als ihren geistigen Besitz weiterschenken zu können.<sup>35</sup> Im Wissen, dass das, was anderen an Gottesliebe fehlt, durch liebende Hingabe und Opfer aufgefüllt werden kann, wollte sie für Jesus Seelen retten. Nach ihrer Hingabe als Ganzbrandopfer an die barmherzige göttliche Liebe am 9. Juni 1895 verkostete sie ab April 1896 zusammen mit dem gekreuzigten Jesus auch das Los der Gottverlassenheit um der Sünder willen. In dieser Dunkelheit strebte sie nicht nach mystischem Trost, sondern war mit dem inneren Glaubenslicht zufrieden, das sie zur Liebe anregte. Bis zuletzt wollte sie durch opferbereite Liebe, Buße und Leidensannahme am Heil der Seelen mitwirken.<sup>36</sup> Unheilbar an Lungentuberkulose erkrankt, starb sie am 30. September 1897 im Alter von 24 Jahren, um nach ihrem Tod, wie sie oft betonte, noch mehr auf der Erde zum Heil der Menschen wirken zu können.<sup>37</sup> Auch Therese Neumann sollte zu diesen Menschen gehören, die das Wirken der Heiligen von Lisieux vom Himmel her in besonderer Weise erfahren durften.

<sup>32</sup> Im Manuskript B an Schwester Marie du Sacré-Cœur schrieb Therese von Lisieux: »Ich habe kein anderes Mittel, um Dir [Jesus] meine Liebe zu beweisen, als Blumen zu streuen, das heißt, ich will mir kein einziges kleines Opfer entgehen lassen, keinen Blick, kein Wort, will die geringfügigsten Handlungen benutzen und sie aus Liebe tun... Aus Liebe will ich leiden und aus Liebe sogar mich freuen, und so werde ich Blumen vor Deinen Thron streuen; nicht eine will ich antreffen, ohne sie für Dich zu entblättern« (Therese vom Kinde Jesus: Selbstbiographische Schriften (wie Anm. 30), 203; Einfügung im Zitat durch Verfasser).

<sup>33</sup> Am 25. April 1897 schrieb Therese von Lisieux an den Missionar Maurice Barthélemy-Bellière: »Und so versuche ich, aus meinem Leben einen einzigen Akt der Liebe zu machen, [...]« (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 116).

<sup>34</sup> Am 24. Februar 1897 bekannte Therese von Lisieux gegenüber dem Missionar Maurice Barthélemy-Bellière: »Ich werde nämlich im Himmel den selben Wunsch haben wie auf der Erde: Jesus zu lieben und zu bewirken, daß er geliebt wird« (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 109).

<sup>35</sup> Am 18. Juli 1897 schrieb Therese von Lisieux an den Missionar Maurice Barthélemy-Bellière: »[...] ich bin ja seine kleine Braut, und so gehört sein ganzer Besitz mir« (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 135).

<sup>36</sup> Am 23. Juni 1896 schrieb Therese von Lisieux an den Missionar Adolphe Roulland: »Ich freue mich wirklich, mit Ihnen gemeinsam am Heil der Seelen mitzuarbeiten. Dazu bin ich nämlich Karmelitin geworden. Da ich nicht durch Taten missionarisch wirken konnte, so wollte ich es durch Liebe und Buße, [...]« (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 17).

<sup>37</sup> So schrieb Therese von Lisieux beispielsweise am 14. Juli 1897 kurz vor ihrem Tod an den Missionar Adolphe Roulland: »Ja, mein Bruder, ich fühle es, ich werde Ihnen im Himmel viel mehr nützen als auf Erden, [...]. Ich rechne fest damit, im Himmel nicht untätig zu bleiben. Es ist mein Wunsch, noch weiter für die Kirche und die Seelen zu arbeiten« (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 74).

Therese von Lisieux holte mit ihrem »kleinen Weg« die Heiligkeit, die oftmals als fast unerreichbarer Aufstiegsweg beschrieben wurde,<sup>38</sup> in die Alltagswelt herein und zeigte, dass sich Gott in der Liebe Christi zu den Menschen herabneigt und dass der nach christlicher Vollkommenheit strebende Mensch aufgerufen ist, im Geist der Kindheit mit Vertrauen und Hingabe auf diese barmherzige Liebe zu antworten, um sein eigenes Heil und das der Mitmenschen zu wirken.<sup>39</sup> Neben dem Mitwirken am Heil der Seelen durch stellvertretendes Opfern und Leiden wird es gerade dieses vertrauensvolle Kleinsein vor Gott sein, das Therese Neumann von der Heiligen aus Lisieux in ihre eigene Spiritualität aufnehmen sollte.

Nachdem sich der Ruf der Heiligkeit durch ihre Lehre vom »kleinen Weg« und ihre autobiographische »Geschichte einer Seele« weltweit verbreitet hatte und für Therese von Lisieux im Jahr 1910 der bischöfliche Informativprozess eröffnet worden war,<sup>40</sup> erreichte ihre Verehrung auch den deutschsprachigen Raum. So wurden im August 1914 dem gerade zum Militärdienst eingezogenen Vater Ferdinand Neumann im benachbarten Klosterort Waldsassen zwei Gebetsbilder zugesteckt, die zum Gebet um die Seligsprechung der Karmelitin aus Lisieux aufriefen. Zu Hause erbat sich Therese Neumann eines der beiden Bilder und begann, diese ihr bisher unbekannte französische Karmelitin zu verehren und um ihre Seligsprechung zu beten.<sup>41</sup> Dieses Gebetsbild weist ein Imprimatur des Generalvikars von Metz vom 23. August 1913 auf, enthält ein Gebet um die Seligsprechung der Dienerin Gottes und zeigt Therese von Lisieux auf dem Sterbebett mit ihren letzten Worten: »Mon Dieu ... Je vous aime ...«, und den Joh 19,28 nachempfundenen Worten Jesu: »Mich dürstet nach Liebe!« Darunter ist eine freie deutsche Übersetzung eines von Therese von Lisieux am 31. Mai 1896 für ihre Mitschwester Marie de la Trinité zum Namens- tag verfassten Gedichtes abgedruckt.<sup>42</sup> Als die lungenkranke Therese von Lisieux dieses Gedicht schrieb, ging sie bereits den Weg der dunklen Nacht, wusste aber im Glauben, dass Jesus bei ihr ist, den es nach dem Heil und der Liebe der Menschen dürstet.<sup>43</sup> Durch dieses Gebetsbild konnte sich Therese Neumann an Therese von Li-

<sup>38</sup> Am 9. Mai 1897 schrieb Therese von Lisieux an den Missionar Adolphe Roulland: »Manchmal, wenn ich bestimmte geistliche Schriften lese, in denen die Vollkommenheit dargestellt wird, als sei sie über tausend Hindernisse zu erreichen und von einer Unmenge Illusionen umgeben, dann ermüdet mein armer Geist ganz rasch« (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 71).

<sup>39</sup> Vgl. Brief von Therese von Lisieux an den Missionar Adolphe Roulland vom 9. Mai 1897 (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 71).

<sup>40</sup> Zur Geschichte des Seligsprechungsprozesses für Therese von Lisieux siehe: Prozesse der Seligsprechung und Heiligsprechung der heiligen Theresia vom Kinde Jesus und vom heiligen Antlitz, Band 1: Bischöflicher Informativprozess (= Karmelitische Bibliothek. Reihe 1: Texte 2), Karlsruhe 1993, XI–XXV.

<sup>41</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 78; vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 65; vgl. Siegert: Ferdinand Neumann (wie Anm. 4), 7–8.

<sup>42</sup> Vgl. Sainté Thérèse de l'Enfant-Jésus et de la Sainte-Face Poésies. Edition intégrale. Textes et Introductions. Préface de Jean Guittou (= Édition critique des œuvres complètes (Textes et paroles) de Sainté Thérèse de l'Enfant-Jésus et de la Sainte-Face), Paris 1988, 167–168; vgl. Sainté Thérèse de l'Enfant-Jésus et de la Sainte-Face Poésies. Edition intégrale. Tome II: Notes et commentaires, Préface de Jean Guittou (= Édition critique des œuvres complètes (Textes et paroles) de Sainté Thérèse de l'Enfant-Jésus et de la Sainte-Face), Paris 1979, 198–202; vgl. Therese von Lisieux Gedichte. Eine Prosaübersetzung, hg. von Maximilian Breig, Leutesdorf 1990, 110–112.

<sup>43</sup> Vgl. Therese von Lisieux Gedichte (wie Anm. 42), 110.

sieux orientieren und in den Gedanken des sühnenden Mitwirkens am Erlösungswerk Christi vertiefen.

Bereits zu Beginn des Jahres 1915 war Therese Neumann dem nächtlichen Sühnverein beigetreten, deren Mitglieder sich verpflichteten, einmal im Jahr an einem Donnerstag um Mitternacht eine nächtliche Anbetungsstunde zur Sühne für die in der Nacht begangenen Sünden zu halten.<sup>44</sup> Wie Therese Neumann berichtet, hatte sich der Sühnegedanke durch ihre Erfahrungen vertieft, die sie damals als Dienstmagd im Gasthof »Kouhlenzen« machte: »Der Gedanke, die Sünden anderer Gott abzubitten und dafür Genugtuung zu leisten, ist mir schon seit meiner Dienstzeit beim Wirte Neumann, wo an Fasching getanzt wurde, eine Gewohnheit geworden; ich war ja Mitglied des nächtlichen Sühnvereines und der ewigen Anbetung. Während des Tanzes im Wirtshause habe ich regelmäßig in einem Nebenzimmer vor einem Kreuzbild gebetet; nachher musste ich ja wieder bedienen.«<sup>45</sup> In diesem Dienst stellvertretenden Sühnens konnte sich Therese Neumann eng mit ihrer geistlichen Freundin Therese von Lisieux verbunden fühlen.

Ein zweites Gebetsbild mit dem gleichen Imprimatur vom 23. August 1913 dürfte Therese Neumann ebenfalls sehr früh kennengelernt haben. Es zeigt ein Bild der im Klosterfriedhof des Karmels sitzenden Therese von Lisieux und einen anonym verfassten Text, der sich an »kleine Seelen« wendet, die sich schwach fühlen und mit Therese von Lisieux den Weg zur Heiligkeit gehen wollen. Dabei käme es nur auf die Liebe zu Jesus an, auf das kindliche Vertrauen auf seine Gnade und auf die Hingabe an die barmherzige Liebe Gottes, die alle Sünden zu tilgen vermag und umso besser gelingen könne, je kleiner man sich fühle.

Therese Neumann bezog seit 1917 die »im Geist der Schwester Theresia vom Kinde Jesu« verfasste Zeitschrift »Der Rosenhain«,<sup>46</sup> die ohne Sentimentalitäten für den »kleinen Weg« der geistlichen Kindheit zu werben verstand.<sup>47</sup> Leopold Witt (1876–1961), der im Nachbarort Münchenreuth Pfarrer war, hatte Therese Neumann bereits 1927 nach ihrem Verhältnis zu Therese von Lisieux befragt. Demnach seien es besonders der Geist der Kindheit vor Gott und die Freude am Kleinen gewesen, durch die Therese Neumann einen geistlichen Zugang zu Therese von Lisieux bekommen hätte. Pfarrer Witt zitierte Therese Neumann mit folgenden Worten: »Wohl aber meine ich, an der kleinen hl. Theresia Vieles zu finden, was ich auch habe. Auch ich habe es schon früh mit besonderer Freude empfunden, daß wir zu Gott als unserem himmlischen Vater in das kindlichste Verhältnis treten dürfen.«<sup>48</sup>

<sup>44</sup> Vgl. Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 16. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 16), 596.

<sup>45</sup> Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 16. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 16), 596. Bei der Haltung Therese Neumanns zum Tanz ging es nicht um eine Ablehnung des Tanzes an sich, sondern darum, dass Tanzveranstaltungen zu Fasching oder zum Kirchweihfest in ihrem Gefolge oftmals Anlass zu sündhaften Ausgelassenheiten boten.

<sup>46</sup> Vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 78.

<sup>47</sup> Vgl. Lama, Friedrich Ritter von: Therese Neumann von Konnersreuth, eine Stigmatisierte unserer Zeit, Bonn 1928<sup>2</sup>, 8.

<sup>48</sup> Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 78–79.

Wie sehr sie bereits Ende 1917 von der Spiritualität der Dienerin Gottes Therese von Lisieux geprägt gewesen sein muss, zeigt ein handschriftliches Gebet, das sich Therese Neumann in eine Ausgabe der »Geschichte einer Seele«<sup>49</sup> eingetragen hatte, die sie von ihren Schwestern Maria und Anna zum Weihnachtsfest 1917 erhalten hatte: »Ehrw. Dienerin Gottes, hilf uns, daß wir den lb. Heiland immer mehr lieben, kindlich auf ihn vertrauen und uns ihm ganz überlassen. Um dies bitte ich nicht allein für mich, sondern für all meine Lieben u. für alle Menschen! Dir möchte ich mit der Gnade Gottes nachfolgen! Theres Neumann Alles zur Freude des lieben Heilandes! Dezember 1917.« Mit den Stichwörtern: »den lb. Heiland immer mehr lieben«, ihm »kindlich vertrauen«, sich ihm »ganz überlassen« und ihm »mit der Gnade Gottes nachfolgen«, hat Therese Neumann die Eckpunkte der Spiritualität von Lisieux ins Wort gefasst, nämlich die Liebe, den Geist der Kindheit, das Vertrauen, die Hingabe und die Gnade. Zudem klingt auch der zentrale Aspekt der Mitwirkung am Erlösungswerk Christi an, indem Therese Neumann für ihre Angehörigen und die ganze Welt bittet, um auf diese Weise Jesus »Freude« zu bereiten, der sich nach der Liebe der Menschen sehnt.

### *3. Therese Neumann im Sühnedienst während ihrer Leidenszeit 1918–1925*

Je mehr Therese Neumann von ihrer neuen geistlichen Freundin wusste, umso mehr wollte sie ihr auch ähnlich werden. Dazu sollte sich ihr eine besonders intensive Gelegenheit bieten, als sich Therese Neumann am 10. März 1918 bei Löscharbeiten an der Wirbelsäule verletzte. Nachdem sie ab dem 22. Oktober 1918 ständig gelähmt und bettlägerig geworden war, verfiel sie in ein schweres Siechtum, bekam nicht mehr heilende Auflegewunden und erblindete im März 1919 vollständig.<sup>50</sup> Ihre Pläne, einmal als Ordensfrau in die Afrikamission zu gehen, um dort als Krankenschwester wirken zu können, waren nun plötzlich in weite Ferne gerückt. Sie rang zunächst mit ihrem schweren Los,<sup>51</sup> bis sie dann aber erkannte, ihr Leid anzunehmen und es Christus für seine Anliegen anzubieten, wie Therese Neumann selbst erzählt: »Es ist mir ungeheuer schwer gefallen, mich mit der Untätigkeit, mit der Aufgabe des Missionsplanes und dem Leiden, das das Ende dieser Pläne bedeutete, abzufinden. Zwei Jahre fast brauchte ich, um mich in den Willen Gottes endlich ganz zu ergeben. Dann erst ging mir der Gedanke völlig auf, daß das Leiden auch seinen tiefen

---

<sup>49</sup> Vgl. Schwester Theresia vom Kinde Jesu gestorben im Rufe der Heiligkeit im Karmel zu Lisieux im Alter von 24 Jahren 1873–1897. *Geschichte einer Seele* von ihr selbst geschrieben. Rosenregen. Einzige vom Karmel in Lisieux genehmigte Übersetzung, Waldernbach/Nassau [o. D.]. Das Buch befindet sich in Privatbesitz. Zur Lektüre der »Geschichte einer Seele« durch Therese Neumann siehe: Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 78.

<sup>50</sup> Zum Unfall bei den Löscharbeiten und zur Krankheitsgeschichte Therese Neumanns siehe die umfassenden Berichte bei: Gerlich: *Therese Neumann* (wie Anm. 2), 17–73, 103–105; Witt: *Konnersreuth* (wie Anm. 4), 36–52; Teodorowicz: *Konnersreuth* (wie Anm. 4), 117–120, 136–138; vgl. Niedermeier: *Joseph Naber* (wie Anm. 11), 90–94.

<sup>51</sup> Vgl. Gerlich: *Therese Neumann* (wie Anm. 2), 39.

Sinn habe im Dienst jener, die für den Heiland tätig sein dürfen. Dafür und zur Sühne begann ich dann mein Leiden aufzuopfern. H. Pfarrer Naber half mir dabei.«<sup>52</sup> So fand Therese Neumann auf ihrem Krankenlager zu ihrer neuen Berufung, nämlich durch das Leiden an der Rettung der Welt mitzuwirken und sich stellvertretend für die Menschen Gott anzubieten.

Neben Pfarrer Joseph Naber, der ihr regelmäßig die Krankenkommunion brachte,<sup>53</sup> war es vor allem die geistliche Botschaft von Lisieux, durch die Therese Neumann innerlich aufgerichtet und in ihrem Sühneberuf gestärkt wurde. Wie Therese von Lisieux erkannte auch Therese Neumann ihre Berufung zur Mitwirkung an der Erlösung durch stellvertretendes Opfern und Sühnen, das im Geist der Kindheit auch auf den Wert der kleinsten Liebesakte vertraut, wie Pfarrer Witt berichtet: »Was hätte sie denn da Großes tun können? Vielmehr gar nichts, wenn sie nicht alle die tausend kleinen Gelegenheiten fleißig benützt hätte, sich zu überwinden und Gott gern alles aufzuopfern.«<sup>54</sup> Immer mehr vermochte Therese Neumann ihr Leiden im Geist stellvertretender und sühnender Christusliebe anzunehmen und zu einer erstaunlichen inneren Ausgeglichenheit und geistlichen Indifferenz gegenüber ihrer Krankheit zu finden,<sup>55</sup> so dass sie rückblickend diese Zeit »trotz aller Schmerzen« wegen der »fast ständigen Vereinigung mit dem Heiland« als »die schönste« ihres bisherigen Lebens bezeichnen konnte.<sup>56</sup>

Um die Jahreswende von 1922 auf 1923 begann Therese Neumann, sich Gott für ganz konkrete Personen anzubieten und deren Leiden zu übernehmen.<sup>57</sup> Gut bezeugt sind zwei Fälle aus dieser Zeit, bei denen Therese Neumann in Rücksprache mit Pfarrer Naber Gott bat, das Leiden anderer übernehmen zu dürfen, damit jene wieder gesund würden. Zunächst übernahm Therese Neumann für einen Seminaristen, der ein Halsleiden bekommen hatte, das ihn zur Aufgabe des Theologiestudiums zu zwingen drohte, dieses Leiden, so dass sie ab Weihnachten 1922 nicht mehr schlucken und erst an Epiphanie 1923 wieder kommunizieren konnte.<sup>58</sup> Während Therese Neumann fortan mit Halsbeschwerden zu kämpfen hatte und keine feste Speise mehr zu sich nehmen konnte, wurde der Student geheilt und konnte am 30. Juni 1931 seine Primizmesse feiern, was dann auch für Therese Neumann die gleichzeitige Befrei-

<sup>52</sup> Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 9), 588.

<sup>53</sup> Vgl. Steiner: Theres Neumann (wie Anm. 28), 123.

<sup>54</sup> Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 79.

<sup>55</sup> Zur Indifferenz Therese Neumanns gegenüber ihrer Krankheit siehe den Bericht von Witt: »Im besonderen hat sie, seit sie krank war, nie gemeint, durch ihr schweres Leiden und in solcher Jugend etwa interessant und beachtenswert erscheinen zu wollen. Es war nicht ihre Art, nur immer von sich zu sprechen und sich selbst vor Anderen zu bejammern, um deren Mitleid zu erregen. Vielmehr schien ihr für sie ‚Kranksein‘ so selbstverständlich, wie einem Gesunden sein ‚Gesundsein‘« (Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 112–113). Nach Pfarrer Joseph Naber hätte Therese Neumann etwa seit Mitte 1922 nicht mehr um die eigene Genesung gebetet (vgl. Rosenhain 9. Jg., September 1925, 12. Heft, 329).

<sup>56</sup> Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 9), 589.

<sup>57</sup> Zu den Sühneleiden Therese Neumanns siehe: Teodorowicz: Konnersreuth (wie Anm. 4), 367–371.

<sup>58</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 71–72; vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 54–55; vgl. Teodorowicz: Konnersreuth (wie Anm. 4), 266–267.

ung vom Halsleiden bedeutete.<sup>59</sup> Im Januar 1923 übernahm Therese Neumann auch ein schweres Rheumaleiden ihres Vaters, so dass ihr linker Arm bis Anfang April 1923 unbeweglich blieb, während der Vater seine volle Arbeitsfähigkeit zurückerhielt.<sup>60</sup>

Durch den »Rosenhain«, aus dem der blinden Therese Neumann vorgelesen wurde, war sie auch über den Fortgang des Seligsprechungsprozesses für Therese von Lisieux im Bilde. Als sich Therese Neumann für die am 29. April 1923 angekündigte Seligsprechung mit einer Novene vorbereiten wollte, um »den kindlichen Geist der kleinen Therese zu erhalten«<sup>61</sup>, bekam Therese Neumann ein von lebensbedrohlicher Atemnot begleitetes Magengeschwür, das nach dem Auflegen einer Theresienreliquie am 25. April 1923 glücklich aufbrechen konnte.<sup>62</sup> Am Seligsprechungstag des 29. April 1923 konnte Therese Neumann dann plötzlich wieder vollständig sehen, ohne dass sie um die Wiedererlangung des Augenlichtes gebetet hätte; wegen ihrer Mattigkeit hatte sie die Novene nicht einmal zu Ende beten können.<sup>63</sup> Nach dieser Heilung, die sie Therese von Lisieux zugeschrieben hatte, intensivierte sich die Verehrung Therese Neumanns für die neue Selige noch mehr.<sup>64</sup>

Nach der Wiedererlangung ihrer Sehkraft – die anderen Leiden und Schmerzen sowie die Lähmung blieben unverändert<sup>65</sup> – konnte Therese Neumann wieder schreiben. Die von ihr erhaltenen Briefe geben einen wertvollen Einblick in ihre geistliche Entwicklung in dieser Zeit. Eingebettet in ihre tiefe Verbundenheit mit Therese von Lisieux scheinen in den Briefen immer wieder ihr Bemühen um Indifferenz im Leiden und ihre Berufung durch, sich Gott als Opfer- und Sühneseele anzubieten, um sich als Glied des mystischen Leibes der Kirche nützlich machen zu können.<sup>66</sup> In einem am 27. Mai 1923 an die Lehrerin Simson geschriebenen Brief erscheint ihre geistliche Indifferenz als Ausdruck eines tiefen Vertrauens auf die gütige Vorsehung Gottes, das sie mit Therese von Lisieux als ihrem geistlichen Vorbild auf dem Weg zur Heiligkeit verbindet: »Wir überlassen uns ja gern der göttlichen Vorsehung. Der liebe Gott kann mit mir machen was er will. Lässt er mich gesund werden ist's mir recht, lässt er mich noch 50 Jahre in meinem Bette leiden, ist's mir auch recht; nimmt er mir das Augenlicht wieder, ist's auch seine Sache, lässt er mich sterben, das wär meine größte Freude. Ich habe manchmal soviel Heimweh nach dem Himmel. Aber vielleicht habe ich noch viel Sprossen zu steigen auf meinem steilen Kreuzweg. [...] Die selige Theresia verhalf mir zum Augenlicht, ich bin immer der Ansicht, sie soll mir beim lb. Gott recht viel Gnadenlicht erbitten, damit ich ihren kindlichen, tugend-

<sup>59</sup> Vgl. Fahsel, Helmut: Konnersreuth. Tatsachen und Gedanken. Ein Beitrag zur mystischen Theologie und Religionsphilosophie, Berlin 1932, 94–95.

<sup>60</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 73.

<sup>61</sup> Vgl. ebd., 78.

<sup>62</sup> Vgl. ebd., 75.

<sup>63</sup> Vgl. ebd., 76–80; vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 62–66; vgl. Chronik des Marktes Konnersreuth zum Jahr 1923 von Lehrerin Maria Schönberger, 417; siehe auch die Berichte von Pfarrer Joseph Naber in: Rosenhain 9. Jg., August 1925, 11. Heft, 295; Rosenhain 9. Jg., September 1925, 12. Heft, 329.

<sup>64</sup> Vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 78.

<sup>65</sup> Vgl. ebd., 66.

<sup>66</sup> Vgl. Steiner: Theres Neumann (wie Anm. 28), 111.

haften Lebenswandel recht erkenne, begreife und nachahme und so zur christlichen Vollkommenheit gelange.«<sup>67</sup> Gegenüber ihrer Jugendfreundin, die in Tutzing als Sr. Cassilda Missionsbenediktinerin geworden war, verband sie in einem ebenfalls auf den 27. Mai 1923 datierten Brief ihre Berufung zum geweihten Leben mit ihrer Existenz als Opferseele: »Wenn ich auch nicht ins Kloster mehr komme, mein Bett ist ja auch eine Klosterzelle, wo ich ja auch Opfer bringen kann und der lb. Gott wird mit mir dann auch zufrieden sein.«<sup>68</sup>

Am 8. September 1923 schloss sich Therese Neumann der von den Töchtern des Herzens Jesu in Hall in Tirol getragenen »Vereinigung der Opferseelen« an, die sich mit Einverständnis des Seelenführers dazu bereit erklärten, im Geist der Sühne alle körperlichen, geistigen und seelischen Leiden und Prüfungen anzunehmen, um durch dieses Opfer das göttliche Herz Jesu zu verehren, die Kirche zu fördern und Gnaden für die Priester und das Heil der Seelen von Gott zu erbitten.<sup>69</sup>

Wie sehr der Gedanke des stellvertretenden Opfern und Sühnens Therese Neumann in diesen Herbsttagen des Jahres 1923 beschäftigte, zeigt auch der Brief, den sie am 21. November 1923 an Sr. Cassilda geschrieben hatte, um sie zu der am Jahresende bevorstehenden Ewigen Profess zu beglückwünschen: »Weißt Du doch, daß mich die gleichen Gedanken beseelten aber der Herr wollte nicht haben, daß ich ins Kloster ging. Ich möchte Dich fast beneiden. Aber nein, ich will doch auch in meinem Bett zufrieden sein; denn so ist es ja der Wille Gottes. Wollte er mich im Kloster haben, so hätte er mich sicherlich nicht krank werden lassen. Was der Herr tut, ist ja immer das beste. Ich wollte es freilich manchmal nicht recht fassen. Aber jetzt freue ich mich über meinen Beruf. Wie du lb. Schwester weißt, habe ich mich ja auch dem lb. Heiland zum Opfer gebracht. Ich erneuere täglich den Aufopferungsakt und vereinige meine Opfer und Gebete mit denen des lb. Heilandes. Auch freue ich mich, daß ich an die Töchter des Herzens Jesu angeschlossen bin. Ich meine, wenn ich auch nicht tätig sein kann, so wird Gott der Herr mein Leben als Tätigkeit annehmen. Ich habe ja so viele Gebetsmeinungen für alles möchte ich eintreten. [...] Hauptsächlich opfern für die Priester und die Bekehrung der Sünder wozu auch ich gehöre.«<sup>70</sup> Therese Neumann fährt fort, im Advent Jesus eine »Krippe im Herzen« bereiten zu wollen, und möchte deshalb »auch nicht die kleinste Gelegenheit vorübergehen lassen, Opfer zu bringen. Schickt mir der Heiland vielleicht nicht genügend, was aber kaum geschehen wird, so bringe ich halt freiwillige.«<sup>71</sup> Wir erfahren dann, dass es Therese Neumann gewohnt war, immer zu Weihnachten eine Novene zu Therese von Lisieux zu halten, damit sie ihr »den Wert der geistigen Kindheit« immer besser lehre.<sup>72</sup> Und schließlich mündet Therese Neumanns Blick auf ihren Opferberuf und auf ihr Vorbild Therese von Lisieux wieder in die vertrauensvolle Indifferenz ein, indem sie Sr. Cassilda bittet: »Du brauchst nicht um Gesundheit für mich beten denn da weiß der

<sup>67</sup> Ebd., 114–115.

<sup>68</sup> Ebd., 117–118.

<sup>69</sup> Vgl. Handbüchlein der Opfer-Seelen des Herzens Jesu, Hall/Tirol 1923<sup>10</sup>.

<sup>70</sup> Steiner: Theres Neumann (wie Anm. 28), 118–119.

<sup>71</sup> Ebd., 119.

<sup>72</sup> Ebd., 119.

Herr besser was für mich gut ist. Sage ihm nur, daß ich auch seine Braut sein will, immer nur auf dem Kreuz liegen darf; denn da bin ich ja unserem Bräutigam, welcher für uns am Kreuze starb, ein bisschen ähnlich. Wenn sich meine Natur auch manchmal sträubt dagegen, im oberen Teil der Seele ist jetzt doch ziemlich Friede. Ich habe nur mehr einen Wunsch, nämlich dem lb. Heiland nur Freude bereiten und ihn nicht mehr beleidigen.«<sup>73</sup>

Die Zeit der inneren Formung Therese Neumanns nach ihrer Heilung von der Blindheit blieb weiterhin von äußeren Leiden begleitet. So hatte sie in den Jahren 1923 und 1924 immer wieder Ohrenleiden und Geschwüre im Hals, die teilweise sehr gefährlich waren.<sup>74</sup> Als im Frühjahr 1925 die Aufliegewunden am linken Fuß, der durch die Lähmung krampfhaft hinaufgezogen war, so brandig wurden, dass man die Amputation in Erwägung ziehen musste, legte man Rosenblätter auf, die am Grab der sel. Therese von Lisieux berührt und dort gesegnet worden waren. Beim Wechseln des Verbandes am 6. Mai 1925 zeigte sich, dass sich über dem Fuß eine neue, noch feine Haut gebildet hatte.<sup>75</sup>

#### 4. Die Heilungen durch Therese von Lisieux 1925

Der Höhepunkt der Begegnung zwischen Therese Neumann und Therese von Lisieux war sicherlich der 17. Mai 1925, als an diesem Sonntag die selige Karmelitin heiliggesprochen wurde. An diesem Tag wurde Therese Neumann durch Therese von Lisieux von ihrer Lähmung und den Aufliegewunden geheilt, so dass ihr nur noch Abszesse, Kopfschmerzen, Magenbeschwerden und die Unfähigkeit zu fester Nahrungsaufnahme wegen der Halsbeschwerden blieben.<sup>76</sup> Durch die anwesenden Augenzeugen und Therese Neumanns Bericht, den Pfarrer Naber gewissenhaft steno-graphiert hatte, lassen sich die Ereignisse dieses Tages gut rekonstruieren,<sup>77</sup> wobei für unsere Fragestellung die visionären Worte entscheidend sind, die Therese Neumann von Therese von Lisieux erhalten hatte.

Nach dem Bericht Pfarrer Nabers hatte Therese Neumann zur Vorbereitung auf die Heiligsprechung eine Novene gehalten, ohne wiederum um eigene Heilung zu beten. Am Nachmittag des 17. Mai 1925 betete Therese Neumann parallel zur Maiandacht in der Pfarrkirche den glorreichen Rosenkranz. Als sie bei der Betrachtung des zweiten Geheimnisses plötzlich ein übernatürliches Licht sah, entfuhr ihr ein Schrei, so dass die Eltern zu ihr kamen. Zugegen waren auch eine Mallersdorfer Schwester aus dem nahen oberfränkischen Arzberg und der später hinzugeholte

<sup>73</sup> Ebd., 120.

<sup>74</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 72, 80–83; vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 55–56, 132.

<sup>75</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 83; vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 82–83.

<sup>76</sup> Vgl. Rosenhain 9. Jg., September 1925, 12. Heft, 330.

<sup>77</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 87–94; vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 86–101; siehe auch die Berichte von Pfarrer Joseph Naber in: Rosenhain 9. Jg., August 1925, 11. Heft, 295; Rosenhain 9. Jg., September 1925, 12. Heft, 329–330.

Pfarrer Naber. Die Anwesenden sahen Therese Neumann in einem ekstatischen Zustand und wurden Zeugen, wie sie sich plötzlich aufsetzte, wozu sie wegen ihrer Wirbelsäulenverletzung seit sechseinhalb Jahren nicht mehr fähig gewesen war.<sup>78</sup> Nach dem Zurücklegen ins Bett hielt die Ekstase noch einige Zeit an, bis Therese Neumann wieder zu sich kam. Sie weinte dann, weil das herrliche Licht verschwunden sei, und erklärte, dass sie sitzen und auch gehen könne. Als die Mutter die Füße ihrer Tochter in Augenschein nahm, fand sie den krampfhaft hinaufgezogenen linken Fuß, der schon vor zwei Wochen eine neue Haut bekommen hatte, in normaler Lage, worauf Therese Neumann, vom Vater und der Schwester gestützt, einige Schritte im Zimmer herumging. Wieder im Bett liegend, wurde sie von Pfarrer Naber gefragt, wo sie denn zuvor gewesen sei. Nachdem sie ihre Eltern und die Mallersdorfer Schwester gebeten hatte, das Zimmer zu verlassen, berichtete sie dem Pfarrer mit staunenswerter Sicherheit, sie habe nach dem wunderbaren Licht eine freundliche Stimme gehört, die sie gefragt hätte: »Resl, willst du nicht gesund werden?«, worauf Therese Neumann geantwortet hätte: »Mir ist alles recht, gesundwerden, krankbleiben, sterben, wie es der liebe Gott haben will.«<sup>79</sup> Auf die Worte der Stimme: »Resl, macht es dir keine Freude, wenn du in deinen Leiden Erleichterung bekämost, wenn du wenigstens aufsitzen und gehen könntest?«, hätte Therese Neumann erwidert: »Mich freut alles, was vom lieben Gott kommt.«<sup>80</sup> Unter dem Eindruck, hilfreich an der Hand genommen zu werden, um sich aufzusitzen, hätte dann die Stimme gesagt: »Resl, eine kleine Freude will ich dir machen, du sollst aufsitzen und gehen können. Aber du wirst noch viel zu leiden haben, doch fürchte dich nicht, ich habe dir bisher geholfen und werde dir auch in Zukunft helfen.«<sup>81</sup> Die Stimme hätte noch über den Wert von Ergebenheit, Demut und Leiden gesprochen und auch lobenswerte Worte für Therese Neumann gefunden, die sie aber nur dem Pfarrer habe anvertrauen wollen, um die Ehre Christi und der hl. Therese von Lisieux nicht zu schmälern. Unter anderem hätte die Stimme gesagt: »Leiden darfst du schon noch mehr, viel noch und lange und kein Arzt kann dir helfen. Durch Leiden, nur durch Leiden kannst du deine Gesinnung und deinen Opferberuf am besten auswirken.«<sup>82</sup> Zuletzt hätte die Stimme den Satz gesprochen: »Gerade durch Leiden werden Seelen gerettet. Ich habe früher schon geschrieben, durch Leiden werden mehr Seelen gerettet, als durch die glänzendsten Predigten«, ein Wort, das Pfarrer Naber hinterher als Zitat in den Briefen der hl. Therese von Lisieux finden konnte.<sup>83</sup>

Nach dem Visionsbericht erscheint zunächst die bereits aus früheren Zeugnissen bekannte geistliche Indifferenz Therese Neumanns, die auch in der Krankheit nichts anderes als den Willen Gottes sucht und sich im Geist kindlichen Vertrauens der göttlichen Vorsehung überlässt, eine Haltung, die durch die Spiritualität von Lisieux genährt worden war. Als ihr aber Therese von Lisieux die Heilung von der Lähmung als

<sup>78</sup> Vgl. Rosenhain 9. Jg., September 1925, 12. Heft, 329.

<sup>79</sup> Ebd., 330.

<sup>80</sup> Ebd., 330.

<sup>81</sup> Ebd., 330.

<sup>82</sup> Ebd., 330.

<sup>83</sup> Ebd., 330.

Willen Gottes zeigt, diese Heilung auch sogleich vollzieht und damit für einen Augenblick die Frage nach dem neuen Lebenssinn Therese Neumanns als gesunde Person im Raum steht, eröffnet ihr Therese von Lisieux, dass ihre auf dem Krankenbett gefundene Berufung zum stellvertretenden Sühneleiden auch künftig fort dauern wird. Während ihr aber das Leiden seit 1918 gewissermaßen »unfreiwillig« vorgegeben war und ihre Aufgabe darin bestand, ihr »eigenes Leiden« mit Sinn zu füllen und durch Aufopfern für andere fruchtbar zu machen, so erwartet nun die gesunde Therese Neumann eine »freiwillige« Zustimmung zur Übernahme »fremder Leiden«, die es gilt, in der Liebe Christi je neu für andere Sünder und Leidende anzunehmen, so wie sie es zusätzlich zum Aufopfern ihrer eigenen Leiden schon seit der Jahreswende 1922/23 eingeübt hatte. Deshalb hört sie von Therese von Lisieux, sie dürfe auch künftig noch viel leiden, denn durch Leiden könne sie ihren Opferberuf am besten ausüben. An dieser Stelle gibt sich Therese von Lisieux zu erkennen, indem sie auf einen Briefabschnitt verweist, den sie am 9. Mai 1897 an den Missionar Adolphe Roulland (1870–1934) geschrieben hatte. Demnach will Jesus »seine Herrschaft in den Seelen viel lieber durch Verfolgung und durch Leiden festigen als durch glänzende Predigten.«<sup>84</sup> Schon zuvor hatte Therese von Lisieux am 19. März 1897 an Adolphe Roulland im Blick auf dessen Prüfungen in seinem missionarischen Dienst von der großen Fruchtbarkeit des angenommenen Leidens für die ganze Kirche geschrieben und sich dabei auf den hl. Johannes vom Kreuz (1542–1591) und die »Nachfolge Christi« bezogen: »Ihre Leiden haben schon jetzt viele Seelen gerettet. Der heilige Johannes vom Kreuz hat gesagt: ‚die aller kleinste Regung der reinen Liebe ist für die Kirche nützlicher als alle Werke zusammen‘.<sup>85</sup> Wenn das so ist, wie gewinnbringend müssen dann Ihre Schmerzen und Ihre Prüfungen für die Kirche sein, denn es geschieht allein aus Liebe zu Jesus, daß Sie sie mit Freude ertragen. Wirklich, mein Bruder, ich kann Sie nicht bedauern, denn bei Ihnen bewahrheiten sich die Worte aus der ‚Nachfolge Christi‘: ‚Wenn Sie das Leiden angenehm finden und es lieben aus Liebe zu Jesus Christus, dann haben Sie das Paradies auf Erden gefunden.‘<sup>86</sup> Dieses Paradies ist das des Missionars und das der Karmelitin.«<sup>87</sup> Therese von Lisieux war von der geistlichen Fruchtbarkeit des in Liebe zu Gott und zum Nächsten angenommenen Leidens tief ergriffen und diesen Weg des stellvertretenden Opfern und Sühnens selbst gegangen. Nun hatte sie auch Therese Neumann in dieser Berufung gestärkt, denn das Gesundwerden bedeutete für Therese Neumann eine neue großmütige Aufforderung, ihren Sühneberuf noch mehr zu vertiefen.

<sup>84</sup> Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 69.

<sup>85</sup> Johannes vom Kreuz: Geistlicher Gesang, Erklärung der 29. Strophe (vgl. Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 60, Anm. 27).

<sup>86</sup> Thomas von Kempen: Nachfolge Christi 2,12,11 (vgl. Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 61, Anm. 28).

<sup>87</sup> Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 60–61. Siehe auch den am 26. Dezember 1896 an den Missionar Maurice Barthélemy-Bellière verfassten Brief: »Jesus [...] will, daß Sie schon jetzt Ihre Mission beginnen und durch Leiden Seelen retten. Hat nicht er selbst durch Leiden, durch Sterben die Welt erlöst? [...] ich glaube, das sicherste Mittel, um mein Ziel zu erreichen, ist zu beten und zu leiden« (Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 98). Zum Leiden bei Therese von Lisieux siehe: Wollbold: Therese von Lisieux (wie Anm. 29), 140–147.

Nach ihrer Heilung von der Lähmung verließ Therese Neumann am 11. Juni 1925 erstmals das Haus,<sup>88</sup> und am 30. September 1925, dem Todestag der hl. Therese von Lisieux, konnte sie nach einer Vision der Heiligen wieder ganz ohne fremde Hilfe gehen.<sup>89</sup> Als Therese Neumann am 13. November 1925 an einer schweren Blinddarmentzündung litt und abermals Zuflucht zu ihrer Lieblingsheiligen nahm, erfuhr sie eine weitere plötzliche Heilung.<sup>90</sup> Nachdem am Abend des 13. November 1925 eine akute Blinddarmentzündung diagnostiziert wurde und der Arzt zu einer sofortigen Operation im Krankenhaus Waldsassen riet, fragte Therese Neumann den Pfarrer, ob sie nicht die hl. Therese von Lisieux bitten dürfe, ohne Operation zu helfen, weil die Mutter ihre Tochter nicht gerne ins Krankenhaus bringen lassen würde. Nach der Erlaubnis des Pfarrers ließ sich Therese Neumann eine Reliquie der Heiligen auf die kranke Stelle legen, und während des gemeinsamen Betens zur hl. Therese von Lisieux geriet die Kranke in Ekstase.<sup>91</sup> Nach der Ekstase verwies Therese Neumann auf Nachfrage des Pfarrers auf die hl. Therese von Lisieux, die zu ihr gesagt hätte, sie solle gleich in die Kirche gehen und Gott danken, was dann gemeinsam mit den Anwesenden sogleich erfolgte. Fieber und Schmerzen waren verschwunden, und das eitrige Geschwür war in der Nacht auf natürliche Weise abgegangen.<sup>92</sup>

Aus dem Licht hätte wieder dieselbe Stimme der hl. Therese von Lisieux gesprochen: »Deine völlige Hingabe und Leidensfreudigkeit freut uns. Und damit die Welt erkenne, daß es ein höheres Eingreifen gibt, sollst du jetzt nicht geschnitten zu werden brauchen. Steh' auf und geh' gleich in die Kirche und danke Gott! Du wirst aber noch viel zu leiden haben und dadurch mitwirken dürfen am Heile der Seelen. Dem eigenen Ich mußt du immer mehr absterben. Und bleib immer so kindlich-einfältig!«<sup>93</sup> In dieser Aussage findet sich die Berufung Therese Neumanns zur Mitarbeit am Erlösungswerk durch stellvertretendes Leiden ein zweites Mal bestätigt, so dass Therese Neumann in der ungewissen Übergangszeit nach ihrer Heilung von der Lähmung erneut eine wegweisende Hilfe erhält. Zudem wird ihre Neigung zum Geist der Kindheit als jenes Element der Spiritualität von Lisieux ausgewiesen, das sich in besonderer Weise mit der Frömmigkeit Therese Neumanns assimiliert hatte. Als geistliches Rüstzeug empfiehlt die visionäre Stimme die Doppelhaltung des Absterbens des eigenen Ichs und des kindlichen Vertrauens, eine Verbindung, die Therese von Lisieux am 9. Mai 1897 auch gegenüber Adolphe Roulland betont hatte: »[...] ich sehe, daß es reicht, sein Nichts anzuerkennen und sich wie ein Kind den Armen des lieben Gottes zu überlassen.«<sup>94</sup> Beim Absterben des eigenen Ichs geht es ge-

<sup>88</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 91–92.

<sup>89</sup> Vgl. ebd., 93–94; vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 120–130.

<sup>90</sup> Vgl. Gerlich: Therese Neumann (wie Anm. 2), 93; vgl. Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 133–136, 153. Zur Blinddarmheilung siehe einen undatierten Brief Therese Neumanns um die Jahreswende 1925/26 an den Regensburger Karmeliten P. Seraphim (vgl. Steiner: Therese Neumann (wie Anm. 28), 130–132).

<sup>91</sup> Vgl. Rosenhain, 10. Jg., Juni 1926, 9. Heft, 277–278.

<sup>92</sup> Vgl. ebd., 278.

<sup>93</sup> Ebd., 278.

<sup>94</sup> Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 71.

mäß Joh 3,30 um das Schwinden der eigenen Ansprüche und das gleichzeitige Wachsen in der Liebe zu Christus und seinen sühnebedürftigen Brüdern und Schwestern. So wollte auch Therese von Lisieux in der Wüste des Karmel »sich selbst vergessen«,<sup>95</sup> um ganz und ungeteilt der Liebe zu Gott und zum Nächsten zu leben, wie sie am 21. Juni 1897 gegenüber dem Missionar Maurice Barthélemy-Bellière (1874–1907) prägnant zum Ausdruck gebracht hatte: »Ich versuche, mich in nichts mehr um mich selbst zu kümmern, und das, was Jesus in meiner Seele wirkt, das überlasse ich ihm, denn ich hab nicht ein strenges Leben gewählt, um meine Vergehen zu sühnen, sondern die anderer Menschen.«<sup>96</sup>

Schließlich kamen im März 1926 die Tage der Fastenzeit, in denen Therese Neumann, begleitet von erneuter Bettlägerigkeit, an Herz, Händen und Füßen stigmatisiert wurde. Am Karfreitag, den 2. April 1926, schaute sie visionär das gesamte Passionsgeschehen Jesu, während aus ihren Stigmen, Augen und aus weiteren Wunden, die auf das Leiden Jesu verweisen, Blut austrat.<sup>97</sup> Da ihre Stigmatisierung nach einer Zeit relativer Gesundheit erfolgt war, erscheint sie weniger als eine sich zwangsläufig mit psychosomatischer Stringenz bis zum Gipfelpunkt steigende Leidenerfahrung,<sup>98</sup> sondern muss auch als Ausdruck ihrer Berufung zum stellvertretenden Sühnedienst gesehen werden, wurden doch ihre blutenden und von Passionsvisionen begleiteten Wundmale zu lebendig sprechenden Verweisen auf den Sühnetod Christi, in dessen Dienst Therese Neumann getreten war, um in der Liebe des Erlösers an seinem Heilswerk mitzuwirken. Es würde zu kurz greifen, die Stigmatisierung in einer rein immanenten Sichtweise nur als Folge ihrer langen Leidensgeschichte zu interpretieren, die zudem schon neun Monate hinter ihr gelegen war. Vielmehr konnte Therese Neumann im Raum der kirchlichen Gemeinschaft nur unter der Voraussetzung einer hinreichenden Gesundheit zu einem lebendig erschütternden Zeichen für die Größe der Erlöserliebe Christi werden. In der Stigmatisierung und in dem von nun an regelmäßig bis zu ihrem Tod am 18. September 1926 auftretenden Freitagsleiden fand Therese Neumanns Berufung, den gekreuzigten Erlöser zu lieben und an seinem Heilswerk mitzuwirken, ihren sichtbaren Ausdruck. Auch ihre fast gleichzeitig seit Weihnachten 1926 auftretende ausschließliche Ernährung durch den täglichen Empfang der Kommunion ist als lebendiger Hinweis auf Christus zu verste-

<sup>95</sup> Therese von Lisieux: Manuskript A an die Priorin Agnès de Jésus (Therese vom Kinde Jesus: Selbstbiographische Schriften (wie Anm. 30), 23).

<sup>96</sup> Therese von Lisieux: Briefwechsel (wie Anm. 31), 127.

<sup>97</sup> Zum Auftreten der Leidensvisionen und der Stigmen bei Therese Neumann in der Fastenzeit 1926 siehe: Witt: Konnersreuth (wie Anm. 4), 171–189, 208–210, 216–224; Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 13. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 9), 589–590; Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 15. Januar 1953, in: Steiner, Johannes: Visionen der Therese Neumann, Band 1 und 2, Regensburg 2007, 590–594, hier: 590–592; Artikel von Pfarrer Joseph Naber, Konnersreuth, in der Waldsassener Grenzzeitung vom 16. April 1926.

<sup>98</sup> Es bleibt sicher unbestritten, dass manche Fälle von Stigmatisierung psychosomatisch als unbewusste Selbstverletzung im Rahmen des Mitleidens mit Christus zu beurteilen sind, wie Overbeck und Niemann darlegen (vgl. Overbeck, Gerd / Niemann, Ulrich: Stigmata. Geschichte und Psychosomatik eines religiösen Phänomens, Darmstadt 2012, 18, 68–71); dass dies aber nicht generell behauptet werden kann, zeigt Therese Neumann, die gerade nicht auf dem Gipfelpunkt ihres Leidens, sondern als wieder gesund gewordene Person stigmatisiert wurde.

hen, der durch seine eucharistische Gegenwart das wahre Leben zu geben vermag.<sup>99</sup> So lassen sich die außergewöhnlichen Phänomene im Leben Therese Neumanns als Charismen verstehen, die nach 1 Kor 12,7 zum Nutzen anderer gegeben wurden, um in den Menschen die Liebe zu Christus wachzurufen und so die Kirche aufzubauen.

Als auf die Erlöserliebe Christi verweisende Stigmatisierte setzte Therese Neumann ihre Berufung als Sühneseele in ihrem weiteren Leben fort<sup>100</sup> und durfte für diesen Dienst auch weiterhin die inspirierende Kraft und Hilfe der hl. Therese von Lisieux erfahren. War Therese Neumann klar geworden, dass sie für eine Person stellvertretend ein Leiden übernehmen konnte, dann lag die Zustimmung dazu in ihrer freien Entscheidung, wie Kaplan Helmut Fahsel (1891–1983) als Augenzeuge berichtete: »Entweder erhält Therese eine innere Eingebung, für wen sie leiden soll. Oder sie hört von einem Kranken und erhält dann zugleich den inneren Antrieb, das Leiden auf sich zu nehmen. Zuweilen bittet sie auch von sich aus darum.«<sup>101</sup> Dabei suchte Therese Neumann keineswegs das Leiden an sich, willigte aber aus Liebe zum Willen Christi und damit im Blick auf die zu erwartenden Früchte dieses Leidens ein, wie sie selbst gegenüber Johannes Steiner (1902–1995) darlegte: »Das Leiden kann niemand gern haben. Auch ich hab es nicht gern. Kein Mensch hat den Schmerz gern, und ich bin auch ein Mensch. Ich hab den Willen des Heilandes gern. Und wenn er ein Leiden schickt, so nehme ich es an, weil er es will.«<sup>102</sup>

Über ihren Dienst als Sühneseele und lebendiges Zeichen für die Erlöserliebe Christi hinaus konnte sich Therese Neumann durch ihre wiedererlangte Gesundheit nunmehr auch aktiv für das Reich Gottes einsetzen, wie sie es als Jugendliche mit ihrem Wunsch, in die Mission zu gehen, so sehr ersehnt hatte. So wirkte Therese Neumannin der Betreuung und Pflege von Kranken, in der Sterbebegleitung, im Briefapostolat, in der Begleitung von Ratsuchenden und Konvertiten, im Einsatz für Ver-

<sup>99</sup> Krankheitsbedingt konnte Therese Neumann schon seit ihrem Unfall von März 1918 nicht mehr alle Speisen zu sich nehmen, vor allem keine festen; seit Ende Dezember 1922 blieb es bei flüssiger Nahrungsaufnahme. Im Gegensatz zu dieser durch Krankheit bedingten verminderten Nahrungsaufnahme unterscheidet sich die seit Weihnachten 1926 auftretende mystische Nahrungslosigkeit dadurch, dass sie für Therese Neumann kein körperliches Leiden durch Fasten bedeutete, sondern dadurch geprägt war, dass sie kein Bedürfnis nach Trank und Speise mehr spürte, dafür aber täglich der Kommunion als lebenserhaltender Speise bedurfte. Seit Weihnachten 1926 nahm Therese Neumann zum Kommunionempfang noch ein Löffelchen Wasser zu sich, was dann seit September 1927 wegfiel. Die Nahrungslosigkeit Therese Neumanns wurde im Juli 1927 von einer kirchlichen Kommission über einen Zeitraum von zwei Wochen untersucht. Dabei konnte nicht die geringste Nahrungsaufnahme festgestellt werden, wie die Bayerische Bischofskonferenz am 13. Oktober 1927 erklärte (vgl. Oberhirtliches Verordnungsblatt für die Diözese Regensburg, Nr. 12 vom 21. Oktober 1927). Siehe dazu: Eichstätter Einvernahme Therese Neumanns vom 15. Januar 1953, in: Steiner: Visionen (wie Anm. 97), 592–593. Dass sich Therese Neumann unbewusst im Trancezustand eines nächtlichen Somnambulismus ernährt hätte, ist eine rein spekulative Behauptung, für die es keine Grundlage in den historischen Quellen gibt (vgl. Overbeck/Niemann: Stigmata (wie Anm. 98), 44).

<sup>100</sup> Vgl. Steiner: Theres Neumann (wie Anm. 28), 190–193; vgl. Seeger, Joachim: Resl von Konnersreuth (1898–1962). Eine wissenschaftliche Untersuchung zum Werdegang, zur Wirkung und Verehrung einer Volksheligen (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 993), Frankfurt a. M. u. a. 2004, 103–105.

<sup>101</sup> Vgl. Fahsel: Konnersreuth (wie Anm. 59), 93–94.

<sup>102</sup> Steiner: Theres Neumann (wie Anm. 28), 192.

folgte des Nationalsozialismus, als Inspiratorin eines Kreises gewaltloser Widerstandskämpfer gegen Hitler, in der Sorge um geistliche Berufe, in der Förderung kirchlicher Projekte oder auch in der Gestaltung des Blumenschmuckes für die Konnersreuther Pfarrkirche.

### *5. Zusammenfassung – Die Spiritualität von Konnersreuth im Licht von Lisieux*

Als Pfarrer Naber einmal gefragt wurde, wie man die besondere Frömmigkeit und Sendung Therese Neumanns auf den Punkt bringen könnte, gab er zur Antwort: »Den Heiland lieben und ihm Seelen zuführen.« Diese Charakterisierung trifft zweifelsohne auch auf Therese von Lisieux zu, denn beiden »Schwestern im Geist« ging es um die Aneignung der Liebe Christi, um sie im Sinne des stellvertretenden und sühnenden Opfern und Betens weiterschenken zu können. Im Dienst dieser Aneignung der Liebe Christi standen bei Therese Neumann auch die Visionen zur Passion Jesu, das Ernährtwerden von der Eucharistie und die Stigmen als allgegenwärtige Zeichen der gekreuzigten Erlöserliebe, aber auch der Geist des kindlichen Vertrauens, wie ihn Therese von Lisieux entdeckt und vorgelebt hat.

Angesichts der gegenwärtigen pastoralen Situation, in der die Kirche die Menschen trotz aller gutgemeinten Wort und Aktionen immer weniger zu erreichen vermag, bekommt der Blick auf die stellvertretende Sühne in der Spiritualität von Lisieux und Konnersreuth eine unerwartete Aktualität.<sup>103</sup> Denn auch wenn wir heute vielfach Menschen nicht mehr direkt zu Christus führen können, so können wir uns doch selbst mit ihm vereinigen, um ihn als unseren geistigen Besitz an andere weiterzuschenken. Die Botschaft von Lisieux und Konnersreuth erinnert uns an Christus, der uns auffordert, in jene Liebe einzutreten, die er in seinem Erlösungswerk bereits in absolut genugtuender Weise bewirkt hat, indem wir diesen Liebesüberfluss durch geistliche und sakramentale Aneignung noch vermehren, um ihn überall dorthin weiterfließen zu lassen, wo Menschen in der Gottesfinsternis unserer Tage gefangen sind. So steht die Liebe Christi auch heute bereit und wartet auf Menschen, die sie wie Therese von Lisieux und Therese Neumann aufnehmen, um Jesus zu lieben und ihm Seelen zuzuführen.

---

<sup>103</sup> Zur Aktualität einer Theologie und Spiritualität der Sühne mit zahlreichen Literaturhinweisen siehe: Wallner, Karl Josef: Sühne – heute aktuell?, Wien 1999.